

Jesus – „der, der kommen soll“

Einleitung

Nachdem letzte Woche der Fokus auf den Erwartungen über den Messias aus dem Alten Testaments und dem Judentum lag, soll diese Woche der Messiasanspruch von Jesus beleuchtet werden. Dazu kann nur ein Blick in die Evangelien helfen, da diese unsere zuverlässigsten Quellen über das Leben Jesu sind.

Allerdings haben wir bereits letzte Woche festgestellt, dass sehr unterschiedliche Vorstellungen im Judentum verbreitet waren. Auch wenn einige Punkte bei allen Erwartungen beim Messias übereinstimmten (z.B. die Erwartung, dass der Messias die Heiden besiegen würde), hatte doch jede Gruppe im Judentum ihre je eigenen Erwartungen.

Hier wird schon deutlich, dass man keine „Checkliste“ anführen kann, um abzuhacken, wie viele Erwartungen Jesus nun erfüllt hat. Da auch viele alttestamentliche Stellen relativ unterschiedlich verstanden wurden, ist es oft schwierig diese als Beweismittel anzuführen – es sei denn die Evangelien selbst tun es.

Wer war eigentlich Jesus? Diese Frage wurde nicht nur oft in der Theologiegeschichte diskutiert, sondern sie war natürlich auch schon zu seinen Lebzeiten entscheidend. Wie Mt. 16,13-17 dokumentiert wurde Jesus durch sein Auftreten mit unterschiedlichen Personen identifiziert: Die einen sahen in ihm den neu entstandenen Johannes den Täufer; andere den vor dem Gottestag wiederkehrenden Elia (vgl. Mal. 3,23); und wiederum andere sahen in ihm Anzeichen für einen der großen Propheten. Auch die Anfrage von Johannes dem Täufer, ob Jesus der „Kommende“ sei, deutet auf eine Unsicherheit im jüdischen Denken hin (Mt. 11,1-6).

In der Theologiegeschichte reichten die Meinungen davon, dass Jesus selbst für nie den Messiasanspruch erhoben hat, bis dahin, dass Jesus sich bereits während seines Erdenlebens war, der Messias zu sein und dementsprechend auch aufgetreten ist. Während die erste Position stark von der historisch-kritischen Methode geprägt ist, will die zweite Position zeigen, dass die Berichte der Evangelien nicht nachträglich Jesus zugeschrieben wurden, sondern historische Tatsachen sind. Daher ist an dieser Stelle die zweite Position zu bevorzugen.

Ein entscheidendes Argument für die zweite Position ist, dass Jesu Auftreten als Messias in vielerlei Hinsicht sehr anders war, als das damalige Judentum es erwartet hatte. Denn würde die Gemeinde die Berichte nachträglich Jesus „angedichtet“ haben, würde sie wohl die üblichen „Klischees bedienen“, anstatt neue Wege zu gehen.

Im Folgenden sollen nur einige Beispiele erwähnt werden, in denen die messianische Erwartung in Jesu Auftritt deutlich erkennbar wird.

1. Königreich Gottes

„Er sagte zu ihnen: Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkünden; denn dazu bin ich gesandt worden.“ (Lukas 4,43)¹ Es ist wohl

¹ Die Bibel. Einheitsübersetzung; Bibel. Deutsche. Einheitsübersetzung. 1980; 2004. Katholische Bibelanstalt.

unbestreitbar, dass „das Königreich Gottes“ Jesu zentrale Botschaft war. So fassen auch immer wieder die synoptischen Evangelien Jesu Wirken in der Verkündigung des „Reiches Gottes“ zusammen (z.B. Mt. 4,23; Mk. 1,14f.).

Auch wenn im Alten Testament nirgends die exakte Formulierung „Königreich Gottes“ verwendet wird, ist die Tradition des Königreich Gottes doch im Alten Testament verankert. Das Königreich Gottes bedeutet in erster Linie die aktive Regentschaft Gottes, Gottes Herrschen als König. Betont wird vor allem die Bundesgemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk und darüber hinaus sogar mit den Heiden. Bei der Gottesherrschaft geht es bereits im Alten Testament immer um die Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes. Sie garantiert und schafft Frieden und Ordnung für alle Geschöpfe Gottes (vgl. Ps. 97,1-6; 99,1-5; 103,1-22, Jer. 23,5-6).

Jesus hat von der Königsherrschaft Gottes sowohl in der Gegenwart als auch Zukunft gesprochen. Der Erwartung eines zukünftigen Gottesreiches begegnen wir immer wieder in der Lehre Jesu. So fordert er beispielsweise seine Jünger auf, dass sie für das Kommen des Reiches beten sollen (Mt. 6,10/Lk. 11,2). Jesus ruft von Beginn an seines öffentlichen Wirkens zur Nachfolge auf und macht deutlich, dass das Gottesreich nahe bevorsteht (Mk. 1,14-15). Darin unterscheidet sich aber auch Jesus in seinem Auftritt zur jüdischen Tradition. Die jüdische Tradition sah Gottes Heilshandeln entweder nur mit dem jüdischen Volk, oder zumindest eine Vorrangstellung Israels gegenüber den Heiden. Jesus dagegen macht deutlich, dass nicht die Zugehörigkeit zu einem Volk entscheiden sind, sondern dass die Nachfolge und der Glaube die Basis für die Aufnahme in das Gottes Reich sind (Mt. 8,12/Mt. 19,21-24). Damit sind auch die Aufforderungen zu verstehen, dass die Nachfolger Jesu „wachen“ sollen, denn der Zeitpunkt der Wiederkunft ist nicht berechenbar (z.B. Mt. 24,42f./Mt. 25,13).

Neben der zukünftigen Erwartung des Königreiches Gottes verweist Jesus auch immer wieder auf das Reich Gottes in seiner Person. „Jesus ist mit dem Anspruch aufgetreten, daß in seiner Person und mit seiner Verkündigung die im AT geweissagte Zeit des Heils und der Vollendung beginne.“² Neben Jesu Lehre über das Königreich Gottes sind vor allem auch seine Taten zu betonen:

a) Tischgemeinschaft mit den „Zöllnern und Sündern“

Die Evangelien berichten mehrfach davon, dass Jesus Tischgemeinschaft mit den Sündern der Gesellschaft hielt (vgl. Mk. 2,15-17). Dies ist den „Frommen“ in Jesu Dienst immer ein Dorn im Auge gewesen, da ihrer Meinung nach Jesus als frommer Jude sich mit diesen nicht hätte abgegeben dürfen.

Allerdings bedeutete Tischgemeinschaft im Alten Orient Gewährung des Friedens, des Vertrauens, der Bruderschaft; Tischgemeinschaft war Lebensgemeinschaft.³ Daher konnte im Alten Testament und Frühjudentum die Gottesherrschaft durch eine Tischgemeinschaft beschrieben werden. Nach Jes. 25,6-9 ist das von Gott angerichtete Mahl für alle Völker auf dem Zionsberg die Vollendung der Gottesherrschaft und die ewige Versöhnung mit den Menschen.

Dass Jesus diese Erwartung geteilt hat, zeigt z.B. Lk. 13,29/Mt. 8,11; Mk. 14,25par. Er nimmt durch die Mahlzeiten mit den Sündern und Zöllnern die endzeitliche Tischgemeinschaft voraus und macht deutlich, dass das Reich Gottes schon mit ihm in

² Feine, Paul, Theologie des Neuen Testaments, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 8. durchges. Auflage 1951, S. 71

³ Vgl. Jeremias, J., Die Abendmahlsworte Jesu, ⁴1967, S. 196

dieser Welt angebrochen ist. Allerdings hat Jesus nicht Tischgemeinschaft mit den offensichtlich Frommen, wie z.B. den Pharisäern, sondern mit den verstoßenen Zöllnern und Prostituierten. Durch die Tischgemeinschaft mit diesen bietet Jesus ihnen die Vergebung ihrer Schuld an. Jesus betont auch immer wieder durch seine Gleichnisse, dass es sein Auftrag ist die Kranken und Verlorenen zu suchen und sie in die Beziehung zu Gott zu stellen (Mk. 2,17; Lk. 15,8-10; Lk. 15,11-32).

b) Wunder

Wunder haben im in den Evangelien einen auffallend großen Stellenwert. So betont vor allem das Johannesevangelium, dass die „Zeichen“, die Jesus getan hat, seine Messianität bestätigt haben.

Als Johannes seine Jünger zu Jesus schickt, um zu erfragen, ob er der verheißene Messias ist, verweist Jesus auf seine Heilungswunder (Mt. 11,2-6). Dabei bezieht er sich auf ein Zitat aus Jes. 35,5-6, dass davon spricht, dass mit dem Auftreten des Messias die Blinden sehen können und die Lahmen gehen.

Oft wird im Rahmen einer Heilung auch von Sündenvergebung gesprochen. Bei der Heilung des Gelähmten in Mk. 2,1-12 nimmt Jesus für sich in Anspruch Sünden vergeben zu können. Dies war nach jüdischem Denken nur Gott vorbehalten.

Jesus stand als „Sohn Gottes“ im Kampf gegen das der Herrschaft Gottes widerstrebende Böse. Neben der Krankheit identifizieren die Evangelien auch oft Besessenheit als Machtanspruch Satans, der durch Jesu Auftritt „zurückgewonnen“ wird (Lk. 11,20).

Neben den Heilungswundern berichten die Evangelien auch von Naturwundern, die Jesus vollbracht hat (z.B. Mk. 4,35-41; Mk. 6,45-52; Mk. 6,32-44). Bei den erwähnten Wundern handelt es sich bei jedem einzelnen um einen Machterweis, des „Sohnes Gottes“.

c) Tempelreinigung

Die Tempelreinigung in Mt. 21,12-17 ist die eindeutigste Handlung, die uns zum messianischen Selbstverständnis hinweist.⁴ Alle Evangelien widmen dem Auftreten Jesu in Jerusalem einen beträchtlichen Anteil ihrer Bücher, was darauf hinweist, dass die Geschichte damit zu einem Höhepunkt kommt. Der Tempel war Zentrum des Gottesdienstes. Daher überrascht es auch nicht, dass die Erwartung des Messias sich auf den Tempel fokussierte.

Der Messias wurde auch als König Israels die Macht über das religiöse Leben und somit auch den Tempel haben. Bereits Jesu Einzug nach Jerusalem hat auf Grund von Sach. 9,9 seinen Anspruch auf den Königstitel untermauert.

Ähnlich ist Jesu Auftreten im Tempel zu verstehen. Der Nachkomme Davids würde Gott Jahwe einen Tempel bauen (2. Sam. 7,12-14) und mit seiner eigenen Herrschaft ist auch Gottes Wohnung im Tempel verheißt (Sach. 6,12f.; 14,21). Der König allein hat die absolute Autorität im Tempel. Daher ist Jesu Auftritt hier nicht „nur“ als Lehre über rechten Gottesdienst zu verstehen, sondern es geht hier vielmehr um den Messiasanspruch den Jesus hier erhebt.

In diesem Zusammenhang ist auch besonders die Reaktion der Anwesenden zu verstehen. Die Kranken, die in V. 14 erwähnt werden, erhalten somit eine besondere

⁴ Wright, N.T., Jesus, p. 490

Funktion. Neben der Tempelreinigung wird hier ein weiteres Zeichen des Messias erfüllt (s. Punkt Wunder). Die Kranken werden geheilt und erhalten somit die Befugnis im Tempel anzubeten. Dem entspricht auch das Singen der Kinder und die Erfüllung dessen, dass Gott sein Reich aufbaut, ganz zum Entsetzen der Mächtigen und Frommen.

Fazit

Es könnte noch deutlich mehr über den Messiasanspruch Jesu und die Erfüllung alttestamentlicher Zitate gesagt werden. Allerdings möchte ich noch kurz auf die Bedeutung des Gesagten für die Gemeinde Jesu eingehen.

Es ist bei Jesu Verkündigung vom Reich Gottes aufgefallen, dass das Reich Gottes zwei Dimensionen kennt: das Gegenwärtige und das Zukünftige. Mit Jesu Auftreten ist das Reich Gottes bereits in dieser Welt und Gott selbst baut sein Reich. Und doch ist das Reich Gottes noch nicht in vollem Umfang da und wir als Gemeinde Gottes haben die Vollendung zu erwarten.

Diese beiden Pole sind wichtig zu betonen, da leider oft in der Kirchengeschichte entweder die eine oder die andere Seite betont wurde. So gab es Strömungen, die sich nahezu vollkommen dieser Welt entzogen haben und eigentlich nur noch auf das Kommen des Gottes Reiches gewartet haben. Dabei möchte Gott doch bereits in dieser Welt wirken.

Eine andere Strömung stellt das sogenannte „Wohlstandsevangelium“ dar. Dabei geht es darum, dass man viele Zusagen der Bibel, die sich auf das endgültige Königreich Gottes beziehen, bereits jetzt beansprucht. So betont man, dass es allen Christen gut gehen soll und man im Wohlstand leben soll. Eine andere Abweichung dieser Lehre behauptet, dass alle Christen geheilt sind und es keine Krankheit unter Christen mehr gibt.

Allerdings ist es in diesem Zusammenhang wichtig, dass man beide Kategorien zusammendenkt. So spricht beispielsweise 2. Kor. 5,17 davon, dass wir als Christen bereits eine neue Kreatur in Christus sind. An anderer Stelle betont Paulus aber auch die Macht der Sünde, die immer noch versucht Besitz von uns zu ergreifen (Röm. 6). Dementsprechend ist es wichtig, dass wir diese Spannung betonen, in der ein Christ lebt. Gott schenkt punktuell Heilung und das Reich Gottes wird sichtbar und doch werden wir nicht alle geheilt. So sind wir zwar eine neue Kreatur und doch sündigen wir immer noch.

Und doch ist das Reich Gottes in dieser Welt zu betonen. Jesus spricht von der Guten Nachricht der Königsherrschaft (Mt. 4,23), die sich darin zeigt, dass Versöhnung mit Gott jetzt schon möglich ist. Jesus ist für die Kranken gekommen, damit sie gesund werden. So darf auch unsere Beziehung zu Gott gesund werden!

Gott verwendet Menschen, um die Botschaft des Himmelreiches den Ungläubigen bringen. Den Gleichnissen aus Mt. 13,1-9.18-23 zufolge wird und wächst das Reich Gottes auf der Erde durch die Frucht der Gemeinde, den Jüngern Jesu.

Somit wird auch deutlich, warum das Reich unsere einzige Priorität verdient. Gerade die Gleichnisse vom Schatz im Acker und der Perle zeigen, dass nichts an Priorität an das Königreich Gottes heran ragen sollte.